

„Die Welt in einen anderen Model gegossen“

Das frühmoderne Postwesen als Motor der Kommunikationsrevolution

Die Erfindung der periodischen Presse stellt ein Kardinalereignis der europäischen Geschichte dar, das üblicherweise in der *Gutenberg-Galaxis* verortet wird.² Doch warum, so die Frage, wurden die Zeitungen nicht einfach vom „millennium man“ Gutenberg mit erfunden?³ Gab es nicht genügend Nachrichten im „Zeitalter der Erfindungen und Entdeckungen“? Luthers Reformation, die Kaiserwahl Karls V., der Bauernkrieg, die Bilderstürme der Radikalen, das Königreich der Täufer in Münster, boten sie nicht genug Stoff für Zeitungsmeldungen? Oder mangelte es an der Nachfrage nach Nachrichten? Meine Antwort wird dahin gehen, dass diese Medienrevolution Teil einer umfassenden Kommunikationsrevolution gewesen ist, die nur zum Teil mit dem Buchdruck zu tun hatte, zu einem ebenso wichtigen oder wichtigeren Teil jedoch mit der Infrastruktur der Kommunikation. Im Folgenden möchte ich darlegen, warum die Strukturen des Reiches die Kommunikationsrevolution in einer Weise begünstigten, dass nicht nur das neue Medium der periodischen Presse gerade hier entstand, sondern sich darüber hinaus trotz des Fehlens großer Metropolen die reichhaltigste Zeitungslandschaft des Kontinents entwickeln konnte.⁴

Wie kam es zu dieser *Kommunikationsrevolution*,⁵ die ich als umfassenderen, langfristig angelegten Vorgang von den Medienrevolutionen unterscheiden und mit anderen singulären

¹ Der Essay beruht auf einem Vortrag, gehalten auf der 4. Tagung der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit, Augsburg, 13.–15. September 2001.

² *Herbert Marshall McLuhan: The Gutenberg Galaxy. The Making of Typographic Man.* Toronto 1962. *Die Gutenberg Galaxis. Das Ende des Buchzeitalters.* Düsseldorf/Wien 1968, Neuauflage Bonn/Paris 1995.

³ In einem Ranking des Time Magazine wurde Johannes Gutenberg, der Erfinder des Buchdrucks, im Jahr 1999 von amerikanischen Wissenschaftlern zum „Man of the Millennium“ gewählt. Wenn er noch vor Kolumbus, Luther und Galilei rangierte, so war dies eine Spätwirkung von McLuhans „Gutenberg-Galaxis“. Beste Information über Herbert Marshall McLuhan (1911–1980): *Daniel J. Czitrom: Media and the American Mind. From Morse to McLuhan.* Chapel Hill 1982; *Philip Marchand: Marshall McLuhan. The Medium and the Messenger.* New York 1989; *George Sanderson/Frank McDonald (Hg.): Marshall McLuhan. The Man and his Message.* Golden/Col. 1989.

⁴ Belege, wenn nicht anders angegeben, in: *Wolfgang Behringer: Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen). Göttingen 2002 (im Druck).

⁵ *Richard R. John: American Historians and the Concept of the Communications Revolution.* In: *Lisa Bud-Frierman (Hg.): Information Acumen. The Understanding and Use of Knowledge in Modern Business.* London/New York 1994, S. 98–110.

und grundlegenden Umwälzungen wie der Wissenschaftsrevolution oder der Industriellen Revolution auf einer Abstraktionsebene angesiedelt sehen möchte? Die üblichen Verdächtigen könnten hier angeführt werden, Werner Sombarts *Frühkapitalismus*,⁶ der das Interesse an der Verfügbarkeit von Informationen rapide erhöhte, der *Staatsbildungsprozess*,⁷ der zweifellos neue Anforderungen an die Infrastruktur stellte, wie man im Italien der Renaissance sehen kann. Ich möchte auf einen weiteren, vielleicht ungewohnten Faktor aufmerksam machen: Die *Bildung von Netzwerken*. Ungewohnt ist dieser Faktor, weil eine Theorie der Netzwirkbildung nicht existiert, wenn man einmal von Walter Christallers *Zentralorttheorie* absieht.⁸ Die klassische Soziologie hat die historische Dimension von Kommunikationsnetzen verkannt, wie Anthony Giddens vor kurzem zugegeben hat.⁹ Die Entwicklung von Eisenbahn-, Autobahn- und Luftverkehrsnetzen, aber auch von Telefon-, Funk- und Kabelnetzen wurde den Spezialisten für Technik- oder Wirtschaftsgeschichte überlassen. Erst in den 1990er Jahren begannen Sozialgeografen wie Manuel Castells, Netzwerke anlässlich der Einführung des World Wide Web zu diskutieren.¹⁰

Dabei werden, sowohl von Giddens als auch von Castells, die für Historiker grundlegenden Kategorien von *Raum und Zeit* differenzierter angegangen, als Variablen, die in ihrer sozialen Dimension von den Bedingungen der Kommunikation abhängig sind. Dies war auch in bisherigen Publikationen gelegentlich der Fall, doch Autoren wie Virilio oder Schivelbusch ließen sich zu sehr von futuristischen Phrasen blenden: Bilder von einer „Tötung des Raumes“ bedienten zwar die Medienindustrie,¹¹ wurden aber dem Gegenstand kaum gerecht. Demgegenüber weist Castells darauf hin, dass nicht nur der Raum als Kategorie seinen Rang bis heute behält, in seinem Charakter als Hindernis bei der Übermittlung von Waren und Informationen, oder beim Personentransport; sondern dass darüber hinaus die Kommunikation selbst ihres eigenen Raumes bedarf. Dieser Raum des Informationsflusses, der *space of flow*, ist nicht mit den „Kanälen“ linguistischer Kommunikationstheorien gleichzusetzen, sondern er benötigt – selbst in seinen elektronischen Varianten – Eingangsportale und Relais, Zentren und Verteilerknoten, *hubs and nodes*, und nicht zuletzt Einrichtungen für die Akteure des Kommunikationsuniversums, die normalen Nutzer des Systems ebenso wie die Profis, die *Kommunikationsspezialisten*.¹²

6 Werner Sombart: Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. 3 Bde. München/Leipzig 1916–1927. Neudruck München 1987. Dazu: Talcott Parsons: The Concept of Capitalism in Recent German Literature. Sombart and Weber. In: Journal of Political Economy 36, 1928, S. 303–321, 641–661; 27, 1929, S. 31–53. Bernhard vom Brocke (Hg.): Sombarts ‚Moderner Kapitalismus‘. Materialien zur Kritik und Rezeption. München 1987.

7 Charles Tilly (Hg.): The Formation of National States in Western Europe. Princeton 1975.

8 Walter Christaller: Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen. Jena 1933. 2. Aufl. Darmstadt 1968. Walter Christaller: Das System der zentralen Orte. In: Peter Schöller (Hg.): Zentralitätsforschung. Darmstadt 1972, S. 3–22.

9 Anthony Giddens: Central Problems in Social Theory. Action, Structure and Contradiction in Social Analysis. Cambridge 1979.

10 Manuel Castells: The Information Age: Economy, Society and Culture. Vol. 1: The Rise of the Network Society. Oxford 1996.

11 Wolfgang Schivelbusch: Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert. München 1977. Paul Virilio: La Vitesse. Paris 1991. Revolutionen der Geschwindigkeit. Aus dem Französischen von Marianne Karbe. Berlin 1993.

12 Manuel Castells: Grassrooting the Space of Flows. In: James O. Wheeler/Yuko Aoyama/Barney Warf (Hg.): Cities in the Telecommunications Age. The Fracturing of Geography. New York 2000, S. 18–30.

Für Historiker stellt sich die Frage nach der *Professionalisierung* bzw. den historischen Professionalisierungsschüben im Metier der Kommunikation, sowie natürlich nach der Entwicklung des Raumes der Kommunikation, des „space of flow“, der Entwicklung der Netzwerke, sowie ihres Charakters. Obwohl im Einzelnen große Forschungsdefizite bestehen, kann man doch im nationalen und internationalen Rahmen *Entwicklungsstufen* erkennen. Ich sehe im frühmodernen *Postwesen* den Motor der Kommunikationsrevolution. Das mag aus heutiger Sicht extravagant oder absurd erscheinen, stellte aber für die Zeitgenossen eine Selbstverständlichkeit dar, wie das Diktum Johann Jacob Mosers (1701–1785), die Erfindung des Postwesens habe „die Welt in einen anderen Model gegossen“, stellvertretend für zahlreiche ähnliche Bemerkungen, andeuten soll. Dazu sei angemerkt, dass sich hinter derartigen frühmodernen Ideen ein interessantes strukturgeschichtliches Modell verbirgt, das einer Innovation des Kommunikationswesens epochale Bedeutung zubilligt, während die großen Ereignisse der Politik ephemere erscheinen.¹³

Space of Flow

Die Professionalisierung der Nachrichtenübermittlung setzte offenbar im späten Mittelalter mit der Etablierung des Botenwesens der Fürsten, Städte und Klöster ein.¹⁴ Das Postwesen unterschied sich davon durch seine Geschwindigkeit, bewirkt durch den Einsatz von Pferden und die hohe Arbeitsteiligkeit. Im Zeitalter Karls V. gelangte das Postwesen zu seiner ersten großen Blüte, denn die Postlinien waren seit den 1520er Jahren öffentlich, und es ist natürlich kein Zufall, dass das Augsburg Jacob Fuggers zum geografischen Zentrum dieses Postwesens wurde.¹⁵ Das Kriterium der öffentlichen Zugänglichkeit unterschied dieses Postwesen vom antiken *cursus publicus*; zeitgenössische Juristen wie Andrea Alciati (1492–1550) oder Jacques Cujas (1522–1590) folgerten daraus, dass es deswegen zurecht einen neuen Namen trug, *posta*, abgeleitet von den Posten des Pferdewechsels.¹⁶ Es würde zu weit führen, hier die tastenden Entwicklungsschritte des Postsystems einzeln nachzuzeichnen, die zu seiner Öffnung für die Allgemeinheit, der *Fixierung der Routen*, der Einrichtung des periodischen Postreiters etc. geführt haben. Hier sind nur die systematischen Auswirkungen wichtig: Mit der Fixierung der Routen entstanden Kanäle der Kommunikation, welche die Nachrichtenübermittlung und das Reisen rationalisierten. Denn das Postwesen war eine *universale Kommunikationseinrichtung*, dessen Stationen nicht nur den Nachrichtenverkehr, den Transport von Warenmustern und bargeldlosem Geldverkehr, sondern auch das Reisen

¹³ Johann Jacob Moser: Postwesen. In: Teutsches Staats-Recht. 50 Teile in 25 Bden. Leipzig 1737–1775, Fünfter Teil, Worinnen sonderlich die Materie von dem Postwesen, so dann von denen Rechten und Freyheiten, welche der Kayser denen Reichs-Ständen und deren Unmittelbaren in Ansehung ihrer Lande und Unterthanen mitzuteilen befugt, nicht weniger denen Pflichten, dazu er wegen eben solcher Unterthanen verbunden ist [...] enthalten seynd. Leipzig 1742, S. 1–272, 2. Auflage Leipzig 1752.

¹⁴ Heinz-Dieter Heimann/Iwan Hlavacek (Hg.): Kommunikationspraxis und Korrespondenzwesen im Mittelalter und in der Renaissance. Paderborn 1998.

¹⁵ Wolfgang Behringer: Fugger und Taxis. Der Anteil Augsburger Kaufleute an der Entstehung des europäischen Kommunikationssystems. In: Johannes Burkhardt (Hg.): Augsburger Handelshäuser im Wandel des historischen Urteils. Berlin 1996, S. 241–248.

¹⁶ Andrea Alciati: Annotationes in tres posteriores libros Codicis Iustiniani. In: Opera omnia. 4 Bde. Basel 1546–1549. Jaques Cujas [Cuiacius]: Ad tres postremos libros Codicis Justiniani Commentarii. Eiusdem comment. in tit. Pandectarum de verborum obligationibus [...] Observationum liber V. Genf 1559, S. 291–297.

beschleunigten.¹⁷ Reisende machten weite Umwege, um Zeit zu sparen. Mit der *Periodizität*, dem zunächst wöchentlich verkehrenden Postreiter, der immer auf derselben Strecke zu den selben Zeiten verkehrte, erhielt dieses System in den 1530er Jahren einen Grad der Verlässlichkeit und Kalkulierbarkeit, den es seit der Antike nicht mehr gegeben hatte, oder – wenn man das Merkmal der Öffentlichkeit einbezieht – noch niemals bisher gegeben hatte, eine welthistorische Errungenschaft. Der Begriff *Ordinari* für den periodisch verkehrenden Postreiter wurde zu einem Modebegriff ersten Ranges, alles war bald *Ordinari*. Und die strikte Observanz des *Ordinari*-Posttages gab der Einteilung des Jahres in Wochen eine neue Bedeutung: Wirtschaft und Diplomatie, aber auch das private Korrespondenzwesen wurden davon getaktet und folgten in ihrem Rhythmus fortan dieser neuen säkularisierten Zeitordnung. Raum und Zeit begannen sich für die Benutzer der Kommunikationseinrichtung zu verändern, seine Spezialisten wurden zu den Administratoren der neuen Zeitordnung.¹⁸

Mit der Etablierung der transkontinentalen Postlinie von Antwerpen nach Venedig und Rom, die gewissermaßen Wallersteins zwei Weltsysteme des Mittelalters verknüpfte,¹⁹ erhielt das europäische Kommunikationswesen ein tragfähiges Rückgrat. Mit der Einführung der Periodizität richtete sich das europäische Boten- und Korrespondenzwesen wie in einem Magnetfeld neu aus. Um 1540 liefen Fürsten- und Städteboten tendenziell nicht mehr bis zum Zielort, wenn dieser weiter entfernt war, sondern nur noch bis zur nächsten Poststation. In der Endphase des Konzils von Trient erschien das erste Reisehilfsmittel, das sich ausschließlich auf dieses Medium der Kommunikation bezog, der *Itinerario delle Poste per tutto il mondo*,²⁰ der rasch zahlreiche Auflagen erzielte. Viele Rätsel des Kommunikationswesens lassen sich bei Kenntnis dieser Infrastruktur rasch auflösen: Die Nachrichtenorte der so genannten „Fugger-Zeitungen“, einer systematischen Sammlung von Nachrichten der Augsburger Handelsherren Octavian Secundus und Philipp Eduard Fugger aus den Jahren 1568 bis 1605 ergeben nichts als eine Liste der großen Postämter.²¹ Freilich hatte diese transkontinentale Kommunikationslinie den Nachteil, dass sie immer noch auf der politischen Fiktion einer kaiserlichen Dominanz beruhte, während in Wirklichkeit die kaiserlichen Postämter in Italien, Deutschland, den Niederlanden und Spanien auf sehr unterschiedlichen Rechtstiteln basierten. Die Fragilität dieses Systems zeigte sich mit dem Einsetzen der Religionskriege, als das System mehrmals zusammenbrach, und in der etwa dreißigjährigen Periode der so genannten *Postreformation* mühsam repariert werden musste.²²

17 Wolfgang Behringer: Reisen als Aspekt einer Kommunikationsgeschichte der Frühen Neuzeit. In: Michael Maurer (Hg.): Neue Impulse der Reiseforschung. Berlin 1999, S. 65–95.

18 Wolfgang Behringer: Der Fahrplan der Welt. Anmerkungen zu den Anfängen der europäischen Verkehrsrevolution. In: Hellmut Trischler/Hans-Liudger Dienel (Hg.): Geschichte der Zukunft des Verkehrs. Verkehrskonzepte von der Frühen Neuzeit bis zum 21. Jahrhundert. Frankfurt/New York 1997, S. 40–57.

19 Immanuel Wallerstein: The Modern World-System. Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century. New York 1974. Das moderne Weltsystem. Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert. Übers. v. Angelika Schweikhart. Frankfurt/M. 1986.

20 Giovanni da l'Herba/Cherubinus da Stella [Cherubinus de Stella hoc opus scripsit & composuit de mandato praedicti D. Johannis de Herba.]: Itinerario delle poste per diverse parte del mondo. Opera piacevole, et utile a quelli che de lei se voranno servire. Con il viaggio di Santo Iacomo di Galitia, & altre cose notabili, con tutte le Fiere, che si fanno per tutto il Mondo. Rom 1563:

21 Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Handschriftenabteilung, Cod. 8949–8975.

22 Engelbert Goller: Jacob Henot, Postmeister von Cöln. Ein Beitrag zur Geschichte der sogenannten Postreformation um die Wende des 16. Jahrhunderts. Bonn 1910.

Eine Medienrevolution

In den Jahren um 1600 gelang es in einer Serie intensiver Verhandlungen, das internationale Postwesen auf eine neue Basis zu stellen. Diese trennten das spanische vom kaiserlichen Postwesen und mündeten in die Gründung der *Reichspost* als vom Staat unabhängiger, privatwirtschaftlich planender Kommunikationseinrichtung. Deren Leitung in Brüssel stellte in einer Reihe von bilateralen Verträgen mit anderen Posteinrichtungen und Staaten, die die jeweiligen Eigeninteressen berücksichtigten, das System der internationalen Kommunikation auf ein tragfähiges Fundament. Mit dieser Funktionsgarantie bestand die Möglichkeit der systematischen Verzweigung und Vernetzung der Kommunikationslinien, in Deutschland sichtbar an der Eröffnung von Reichspostämtern in Straßburg und Frankfurt, Regensburg und Nürnberg, Leipzig und Hamburg.²³ Dies war der historische Moment einer *Medienrevolution*, denn in Straßburg machte sich der Zeitungsschreiber Johann Carolus die neue Verlässlichkeit des Kommunikationssystems zunutze, erwarb eine Druckerei und begann mit dem Druck seiner handgeschriebenen Relationen.²⁴ Die Zeitungslandschaft wuchs in Zentraleuropa schlagartig mit der Entwicklung des Kommunikationsnetzes, sowohl geografisch als hinsichtlich der Erscheinungsfrequenz.²⁵ Warum war das Reich, das beim Fehlen großer Metropolen mit ihrer Konzentration kaufkräftiger Konsumenten nicht gerade ideal dafür erscheint, der Schauplatz dieser Medienrevolution? Die Antwort liegt einerseits in der berühmten Mittellage Deutschlands, jedoch genauso in den politischen Strukturen. Das Reich war weder in das Prokrustesbett der Inquisition eingespannt, noch unterlag es der Schwerkraft eines Zentralstaats, der beispielsweise in Frankreich oder England die private Nutzung des Postwesens bis in die 1620er Jahre einschränkte und überdies zur Zensur neigte.

Zeitungsdruck basierte wesentlich auf dem ungestörten Zugang zu den Kommunikationskanälen, sowohl beim Nachrichtenbezug, als auch beim Zeitungsvertrieb. Nach der Definition Otto Groths (1875–1965) sind *Periodizität*, *Aktualität*, *Universalität* und *Publizität* die wesentlichen Merkmale der Zeitung.²⁶ Dies waren exakt die Merkmale des Postwesens, wie sie bis in die 1560er Jahre hinein entstanden waren. Damals hatte das Experiment mit Serienzeitungen, wöchentlichen geschriebenen Relationen, Nachrichtenhandel, Messrelationen und Monatsschriften seinen Anfang genommen, die jeweils gut mit den entsprechenden Entwicklungsstufen des Kommunikationswesens zusammenpassen. Mit der neuen Stabilität des Systems, und im konkreten Fall dem Anschluss Straßburgs an das internationale Postnetz, war die Zeit reif für die Kombination von Postwesen und Buchdruck zum Zeitungsdruck, der von Anfang an, und zwar intentional von den Verlegern gewollt, wie ich

23 Martin Dallmeier: Quellen zur Geschichte des europäischen Postwesens 1501–1806. 3 Bde. Kallmünz 1977/1987. [Teil I: Quellen – Literatur – Einleitung, Kallmünz 1977; Teil II: Urkunden – Regesten, Kallmünz 1977; Teil III: Register, Kallmünz 1987].

24 Johannes Weber: ‚Unterthenige Supplication Johann Caroli/Buchtruckers‘. Der Beginn gedruckter politischer Wochenzeitungen im Jahre 1605. In: Archiv für die Geschichte des Buchwesens 38 (1992), S. 257–265. Wolfgang Behringer: Nachrichten sind Geld. Ein Wundermann des Fortschritts: Johann Carolus und die Erfindung der Zeitung. In: Das Jahrtausend. Schriftsteller, Wissenschaftler und Journalisten portraitiert 10 Jahrhunderte. 10 Bde. München 2000, Bd. 7: Michael Jeismann (Hg.): Das 17. Jahrhundert. Krieg und Frieden. München 2000, S. 43–47.

25 Martin Welke: Rußland in der deutschen Publizistik des 17. Jahrhunderts 1613–1689. In: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 23, 1976, S. 105–276.

26 Otto Groth: Geschichte der deutschen Zeitungswissenschaft. Probleme und Methoden. München 1948, S. 339 f.

gegen Jürgen Habermas meine,²⁷ eine Öffentlichkeit herstellte, welche die Politik veränderte. Der Protestant Carolus ist dafür ein gutes Beispiel. Er nutzte die katholischen Kommunikationskanäle, um detaillierte Kenntnisse über die für Protestanten erregenden Religionsverhandlungen in Böhmen zu verbreiten, und dokumentierte darüber hinaus entscheidende Dokumente wie den Majestätsbrief von 1609, die Garantie für Glaubensfreiheit, im Wortlaut.²⁸ Der Frankfurter Reichspostmeister und Zeitungsverleger von den Birghden ging in die Literatur als derjenige ein, welcher mit seinen Meldungen – oder Falschmeldungen – eine Armee ersetzte. Der Krieg, angeblich Vater aller Dinge, hatte mit dieser Medienrevolution nichts zu tun, sondern wurde im Gegenteil davon beeinflusst.²⁹

Der Druck der periodischen Zeitungen im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts markiert den Beginn einer neuen Ära des Informationszeitalters,³⁰ eine mediale Umwälzung im Kontext dessen, was hier im Singular als die *Kommunikationsrevolution der Frühen Neuzeit* bezeichnet wird. Entscheidend ist dabei der systemische Zusammenhang zwischen der „Erfindung“ der Zeitung und der zugrunde liegenden Infrastruktur des Postwesens, sowohl für den Nachrichtenbezug als auch für den Zeitungsvertrieb. Der Einfluss dieses neuen Mediums ist in der Forschung unterschätzt worden und genoss daher in der Gesellschaftstheorie lange keine hohe Wertschätzung. Doch spricht es für sich, wenn innerhalb weniger Jahre entlang der Post- und Botenlinien eine Zeitungslandschaft entstand, welcher die heutige immer noch ähnelt. Eine Unterdrückung des neuen Mediums war aufgrund der Zeitungsgründungswelle bereits bei Beginn des Dreißigjährigen Krieges nicht mehr möglich. Alle Ansichten, es habe sich bei den Zeitungen entweder um wertneutrales oder um ein politisch gesteuertes Medium gehandelt, müssen in das Reich der Legende verwiesen werden. Die Bemühungen, das Entstehen einer öffentlichen Meinung früher zu datieren, sind daher in vollem Gange.³¹

Untersucht man den *Charakter dieses frühmodernen Kommunikationssystems*, lässt sich erstens feststellen, dass vor allem die Reichspost ihren universalen Charakter behielt, was sich in den damit zusammenhängenden Presseprodukten zwischen Wien und Stockholm spiegelte. Der Berichtsraum war primär Europa, aber darüber hinaus die ganze Welt, wenn entsprechende Nachrichten vorlagen, während sowohl die kontrollierte Presse Frankreichs, deren Geschichte 1631 einsetzt, als auch der entfesselte Journalismus der englischen Bürger-

27 Jürgen Habermas: *Strukturwandel der Öffentlichkeit*. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Neuwied/Berlin 1962. Die Übersetzung: *The Structural Transformations of the Public Sphere*. London 1989, hat einen Rezeptionsschub in der englischsprachigen Welt ausgelöst, daher lohnt sich die Auseinandersetzung immer noch.

28 Walter Schöne (Hg.): *Die Relation des Jahres 1609*. In Faksimiledruck herausgegeben und mit einem Nachwort versehen. Leipzig 1940.

29 Wolfgang Behringer: *Post, Zeitung und Reichsverfassung*. In: Klaus Beyrer/Martin Dallmeier (Hg.): *Als die Post noch Zeitung machte*. Eine Pressegeschichte. Gießen 1994, S. 40–47.

30 Bob Harris: *Politics and the Rise of the Press*. Britain and France, 1620–1800. London 1996; Joad Raymonds: *The Invention of the Newspaper*. English Newsbooks, 1641 to 1649. Oxford 1996; C. John Sommerville: *The News Revolution in England*. Cultural Dynamics of Daily Information. Oxford 1996; Brendan Dooley/Sabrina Alcorn Baron: *The Politics of Information in Early Modern Europe*. London/New York 2000.

31 Michael Raffel: *Der Schöpfer des Begriffs ‚Öffentliche Meinung‘: Michel de Montaigne*. In: *Publizistik* 29, 1984, S. 49–6; David Zaret: *Petitions and the „Invention“ of Public Opinion in the English Revolution*. In: *American Journal of Sociology* 101, 1996, S. 1497–1555.

kriegszeit, einen engeren nationalen Focus wählten. Generell kann man sagen, dass sich auf der Basis dieses Nachrichtenwesens die Raum-Zeit-Relation grundlegend veränderte, da Nachrichten systematisch erfasst und über feste Kanäle zu vertraglich festgelegten Kosten in kalkulierbarer Form transportiert wurden.³² Zweitens lässt sich feststellen, dass die Etablierung des Postwesens zu gravierenden Asymmetrien führte. Kanäle der Kommunikation ließen Orte zusammenrücken und veränderten die subjektive Geografie. Gemessen an den Beförderungszeiten lag Köln um 1615 näher an Rom als an Berlin oder anderen postfernen Orten.³³ Das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einer Postanbindung wurde daher bald als Standortkriterium diskutiert, nicht unähnlich dem späteren Eisenbahnbau, insbesondere nach Einführung der Fahrposten. Drittens nahm das Kommunikationssystem des Postwesens während der Neuzeit eine überraschend kontinuierliche Entwicklung. Während die Bevölkerungsentwicklung oder Preiskurven vom Auf und Ab der ökonomischen Konjunkturen künden, erwies sich das Postwesen als krisenresistent. Nicht nur stieg die Zahl der Stationen kontinuierlich, was sich ab 1632 an den *Postroutenkarten* ablesen lässt,³⁴ sondern an diesen Stationen stieg die Zahl der Pferde und der Bediensteten sprunghaft an, bei gleichzeitig wachsender Qualifikation. Die Entwicklung verlief dabei in Frankreich, Deutschland und England im Großen und Ganzen parallel, während die früher im Postwesen dominierenden südeuropäischen Länder seit dem 17. Jahrhundert deutlich zurückblieben und die osteuropäischen niemals aufholen konnten. Postroutenkarten des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts führen eine Infrastruktur der Kommunikation vor Augen, die ziemlich genau die geografischen Schwerpunkte der – zum Teil erst später einsetzenden – Industrialisierung erkennen lässt.³⁵

Kommunikationsrevolution

Die verschiedenen Postorganisationen brachten mit den Kommunikationsspezialisten eine Funktionselite hervor, die seit dem 17. Jahrhundert systematisch mit der Verbesserung der Infrastruktur beschäftigt war.³⁶ Tendenziell waren diese Kommunikationsspezialisten polyglott und kosmopolit, und einige Autoren waren sich in erstaunlicher Klarheit, manchmal sogar mit missionarischem Elan bewusst, dass ihre Aufgabe darin bestand, Grenzen zu über-

32 Wolfgang Behringer: Veränderung der Raum-Zeit-Relation. Zur Bedeutung des Zeitungs- und Nachrichtenwesens während der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. In: Hans Medick/Benigna von Krusenstern (Hg.): Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe. Göttingen 1999, S. 39–82.

33 Wolfgang Behringer: Köln als Kommunikationszentrum um 1600. Die Anfänge des Kölner Post- und Zeitungswesens im Rahmen der frühneuzeitlichen Medienrevolution. In: Georg Mölich/Gerd Schwerhoff (Hg.): Köln als Kommunikationszentrum. Studien zur frühneuzeitlichen Stadtgeschichte. Köln 2000, S. 183–210.

34 [Nicolas Sanson/] Melchior Tavernier: Carte Geographique des Postes qui traversent la France. Paris 1632.

35 Franz Raffelsberger: Der Reise-Secretär. Ein geographisches Posthandbuch für Reisende, Kaufleute, Geschäftsmänner und Postbeamte. 1. Bd. mit 2 in Kupfer gestochenen illuminierten Postkarten von Deutschland und Europa. Wien 1829/1830.

36 Ottavio Codogno: Compendio Delle Poste. Dichiaratione dell' Origine, e Carico delli Maestri Generali delle Poste, e suoi dependenti. Avvertimento per le monete da provedersi per li viaggi, e la lunghezza delle Poste. Mailand [Giovanni Battista Bidelli] 1623.

winden.³⁷ Die Reichspostordnung von 1698 oder die preußischen und kursächsischen Ordnungen des frühen 18. Jahrhunderts, die Zedlers „Universal-Lexicon“ als *Dokumente der Moderne* in vollem Wortlaut abdruckte,³⁸ belegen in eindrucksvoller Weise den Willen zu einer rationalen Organisation. Diese Postordnungen mit ihrer Betonung von Disziplin, Pünktlichkeit, Akkuratessse konnten als Modell für jeglichen effizienten Großbetrieb dienen. Konfession, Stand oder Vermögen spielten nicht nur vor Gott keine Rolle, sondern auch vor den Administratoren des frühneuzeitlichen Kommunikationswesens. Religion wurde als Störfaktor geradezu programmatisch ausgeschaltet aus einer Organisation mit katholischen, evangelisch-lutherischen, calvinistischen und jüdischen Mitarbeitern und Kunden. Vielleicht am erstaunlichsten: Ein Befehl legitimierte sich nicht nur durch die Autorität des Vorgesetzten, sondern auch aus Einsicht in die Notwendigkeit der vernünftigen Organisation einer öffentlichen Aufgabe. Dass sich die Mitarbeiter der Postorganisationen mit dieser Verpflichtung identifizierten und sich im Zuge der Professionalisierung gelegentlich als Avantgarde empfanden, wird in den Quellen immer wieder deutlich. Unausgesprochen wird hinter dem Stolz über die *Modernisierung der Infrastruktur* eine Vision von irreversiblen Fortschritt sichtbar: das Fehlen von Posten wird von aufgeklärten Theoretikern wie Johann Heinrich Gottlieb von Justi (1717–1771) mit Barbarei gleichgesetzt und der Stand der Infrastruktur zum *Gradmesser der Zivilisation*.³⁹

Unbestritten war in der Literatur der frühen Neuzeit die historische und kausale Verknüpfung der Einrichtung des Postwesens mit dem Staatsbildungsprozess, und dies in einer quasi historisch-anthropologischen Dimension. Im „Wissenschaftlichen Magazin für die Aufklärung“ schrieb ein anonymes Autor: „Der philosophische Ursprung der Posten ist tief in die Entstehung der Staaten eingeschlossen. Menschen, die sich keine Nachrichten, Personen und Sachen zu schicken haben, weil sie in keiner Verbindung leben, das heißt Wilde, brauchen keine Post. Aber sobald sie in einen Staat zusammen treten, sobald ein Eroberer sich mehrere Länder unterwirft, sobald wegen Lieferungen, schneller Einziehung von Nachrichten, Reisen der Statthalter etcpp. Communication erfordert wird, muss nothwendig auch Post entstehen. Der Monarch hat Befehle in seine Provinzen zu schicken, und wenn dies häufig [vor-]kommt, wenn es geschwind geschehen soll, so müssen unterlegte Pferde gehalten werden, und hieraus wird nachher eine ordentliche Anstalt.“ Und weiter: „Das Postwesen gehört unstreitig zu der kleinen Zahl von Erfindungen, auf denen die ganze Kultur unse-

37 [Johann Christian Olearius:] Geographisches Hand- und Postbuch, welches alle Länder der Welt, ihre Gränzen, Größe, Flüsse, Eintheilung, Beschaffenheit [...] enthält, nebst allgemein nützlichen Postnachrichten, oder summarischer Auszug eines vollständigen Post-Systems [...] Ingleichen dem gesammten Publiko nöthige und nützliche Postcours- und Speditionsnachrichten. 3 Teile. Wien [Vorwort von Joseph Efinger] 1779.

38 Post-Ordnung. In: Johann Heinrich Zedler (Hg.): Großes vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste. 64 Bde. und 4 Ergänzungsbd. Halle/Leipzig 1732–1754, Bd. 28 (1741), Sp. 1812–1827.

39 Johann Heinrich Gottlieb von Justi: Von dem Post- und Fuhrwesen. In: Die Grundfeste zu der Macht und Glückseligkeit der Staaten; oder ausführliche Vorstellung von der gesamten Policy-Wissenschaft. 2 Bde. Königsberg/Leipzig 1760/1761, Bd. I, §§ 436–451, S. 381–398, p. 396ff. (§ 450) „Bequemlichkeit der Reisenden“: „Barbarische [...] und Commerciens wenig ergebene Staaten denken so wenig an die Bequemlichkeit und Sicherheit der Landstraßen als an die damit in Verhältnis stehende Anlegung der Posten.“

winden.³⁷ Die Reichspostordnung von 1698 oder die preußischen und kursächsischen Ordnungen des frühen 18. Jahrhunderts, die Zedlers „Universal-Lexicon“ als *Dokumente der Moderne* in vollem Wortlaut abdruckte,³⁸ belegen in eindrucksvoller Weise den Willen zu einer rationalen Organisation. Diese Postordnungen mit ihrer Betonung von Disziplin, Pünktlichkeit, Akkuratessie konnten als Modell für jeglichen effizienten Großbetrieb dienen. Konfession, Stand oder Vermögen spielten nicht nur vor Gott keine Rolle, sondern auch vor den Administratoren des frühneuzeitlichen Kommunikationswesens. Religion wurde als Störfaktor geradezu programmatisch ausgeschaltet aus einer Organisation mit katholischen, evangelisch-lutherischen, calvinistischen und jüdischen Mitarbeitern und Kunden. Vielleicht am erstaunlichsten: Ein Befehl legitimierte sich nicht nur durch die Autorität des Vorgesetzten, sondern auch aus Einsicht in die Notwendigkeit der vernünftigen Organisation einer öffentlichen Aufgabe. Dass sich die Mitarbeiter der Postorganisationen mit dieser Verpflichtung identifizierten und sich im Zuge der Professionalisierung gelegentlich als Avantgarde empfanden, wird in den Quellen immer wieder deutlich. Unausgesprochen wird hinter dem Stolz über die *Modernisierung der Infrastruktur* eine Vision von irreversiblen Fortschritt sichtbar: das Fehlen von Posten wird von aufgeklärten Theoretikern wie Johann Heinrich Gottlieb von Justi (1717–1771) mit Barbarei gleichgesetzt und der Stand der Infrastruktur zum *Gradmesser der Zivilisation*.³⁹

Unbestritten war in der Literatur der frühen Neuzeit die historische und kausale Verknüpfung der Einrichtung des Postwesens mit dem Staatsbildungsprozess, und dies in einer quasi historisch-anthropologischen Dimension. Im „Wissenschaftlichen Magazin für die Aufklärung“ schrieb ein anonymes Autor: „Der philosophische Ursprung der Posten ist tief in die Entstehung der Staaten eingeschlossen. Menschen, die sich keine Nachrichten, Personen und Sachen zu schicken haben, weil sie in keiner Verbindung leben, das heißt Wilde, brauchen keine Post. Aber sobald sie in einen Staat zusammen treten, sobald ein Eroberer sich mehrere Länder unterwirft, sobald wegen Lieferungen, schneller Einziehung von Nachrichten, Reisen der Statthalter etcpp. Communication erfordert wird, muss nothwendig auch Post entstehen. Der Monarch hat Befehle in seine Provinzen zu schicken, und wenn dies häufig [vor-]kommt, wenn es geschwind geschehen soll, so müssen unterlegte Pferde gehalten werden, und hieraus wird nachher eine ordentliche Anstalt.“ Und weiter: „Das Postwesen gehört unstreitig zu der kleinen Zahl von Erfindungen, auf denen die ganze Kultur unse-

37 [Johann Christian Olearius:] Geographisches Hand- und Postbuch, welches alle Länder der Welt, ihre Gränzen, Größe, Flüsse, Eintheilung, Beschaffenheit [...] enthält, nebst allgemein nützlichen Postnachrichten, oder summarischer Auszug eines vollständigen Post-Systems [...] Ingleichen dem gesammten Publiko nöthige und nützliche Postcours- und Speditionsnachrichten. 3 Teile. Wien [Vorwort von Joseph Efinger] 1779.

38 Post-Ordnung. In: Johann Heinrich Zedler (Hg.): Großes vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste. 64 Bde. und 4 Ergänzungsbd. Halle/Leipzig 1732–1754, Bd. 28 (1741), Sp. 1812–1827.

39 Johann Heinrich Gottlieb von Justi: Von dem Post- und Fuhrwesen. In: Die Grundfeste zu der Macht und Glückseligkeit der Staaten; oder ausführliche Vorstellung von der gesamten Policy-Wissenschaft. 2 Bde. Königsberg/Leipzig 1760/1761, Bd. I, §§ 436–451, S. 381–398, p. 396ff. (§ 450) „Bequemlichkeit der Reisenden“: „Barbarische [...] und Commerciens wenig ergebene Staaten denken so wenig an die Bequemlichkeit und Sicherheit der Landstraßen als an die damit in Verhältnis stehende Anlegung der Posten.“

rer heutigen, so sehr verfeinerten Staaten wie auf einer Grundsäule ruht. Ohne Postwesen wäre unsere Weltkunde voll Gebrechen, alles kaufmännische und literarische Kommerz beinahe unmöglich und die Kreise der Freundschaft, dieses beste Glück der Menschheit, auf den engsten Bezirk unserer körperlichen Gegenwart eingeschränkt.“⁴⁰

So kommen wir mit Moser und Sombart zu dem Ergebnis, dass die euphorischen Bewertungen von Zeitgenossen nicht unberechtigt waren und dass die Frühe Neuzeit als eigene Epoche der Kommunikationsgeschichte gesehen werden sollte. Ohne in Determinismus verfallen zu müssen, kann man feststellen, dass die *Kommunikationsrevolution* die Frühe Neuzeit wesentlich geprägt und in gewisser Weise sogar konstituiert hat, wie bereits das „Wissenschaftliche Magazin für die Aufklärung“ betont hat: „Unaussprechlich, unsterblich hat sich der Mann um das ganze Menschengeschlecht verdient gemacht, der uns mit der izeitigen Postanstalt beglückt hat. Unter den in der That einfachen und wenigen Ursachen, durch deren Zusammenfluß unser kleines Europa zum herrschenden Welttheil und zum ausschließenden Size aller Cultur und Politik geworden ist, stehet seine Erfindung oben an. Ohne sie würde der Deutsche in seinem Deutschland fremder seyn, als er nun mittels desselben in Spanien oder Rußland ist. Ohne sie würde der Handel niemals aus seiner Wiege gerissen, noch seine Kenntniß zum Gegenstand der tiefsten Speculation und zu einem der reichhaltigsten Capitel der Regierungs Kunst, d[as] i[st] der großen Kunst, das Glück eines Staats zu befördern, gemacht worden seyn. Auch der Adlerflug, welchen unsere neuere Literatur genommen hat, war nicht möglich ohne einen so leichten und schnellen Weg, seine Gedanken, Erfindungen, Aussichten, Vorschläge anderen mitzuteilen. Dadurch allein sind wir in Stand gesetzt worden, in höchstens sechs Wochen an jedem Ende Deutschlands einen Syllogism zu machen, von dessen Vordersätzen der eine in Lissabon, der andere in Warschau geholet werden muß.“⁴¹ Zur Beantwortung der Frage, ob die Kommunikationsrevolution der Frühen Neuzeit die europäische Gesellschaft verändert hat, sei auch darauf hingewiesen, dass die großen politischen Revolutionen in England, in Nordamerika und Frankreich, die Wissenschaftsrevolution und die Industrielle Revolution in der Ära des Postwesens gründeten.⁴² Im selben Jahr, als der spätere revolutionäre Zeitungverleger Christoph Friedrich Cotta (1759–1838) das seiner Familie gehörende Reichspostamt Tübingen übernahm, wurde der Erfinder, Journalist und Zeitungverleger Benjamin Franklin (1706–1790) auf einem Delegiertenkongress in Philadelphia zum ersten „Postmaster General“ der revolutionären United States of America (USA) ernannt.⁴³

⁴⁰ Über das Postwesen in Teutschland, dessen Geschichte, Rechte und Mängel. In: *Ernst Ludwig Poselt* (Hg.): *Wissenschaftliches Magazin für die Aufklärung*. Bd. 1 (1785), S. 298. Vermutlich eine Variation auf Voltaire, der schrieb: „La Poste est le lieu de toutes les affaires, de toutes les négociations; les absents par elle deviennent présents; elle est la consolation de la vie.“ Zit. nach: *Claude Frieseisen/Marie-Paul Jungblut/Paul Margue/Marcel Wietor/Albert Wolter*: *Les Postes et Télécommunications au Luxembourg*. Luxembourg 1992, p. 43.

⁴¹ Über das Postwesen in Teutschland, dessen Geschichte, Rechte und Mängel. In: *Ernst Ludwig Poselt* (Hg.): *Wissenschaftliches Magazin für die Aufklärung*. Bd. 1 (1785), S. 298.

⁴² *Bernard Bailyn/John B. Hench* (Hg.): *The Press and the American Revolution*. New York 1980.

⁴³ Franklin gab schon 1729 die „Philadelphia Gazette“ heraus und fungierte 1753–1774 als einer von zwei „Postmasters General“ der Kolonie Pennsylvania, obwohl er sich 1757–1762 und wieder ab 1764 in London aufhielt. Interessanterweise fand keiner von Franklins Biografen Gefallen an dieser Seite seiner Karriere, betont wird der Erfinder, Philosoph oder Aufklärer. Dabei hob Franklin in seiner Autobiografie hervor, dass sein Generalpostamt dreimal soviel Gewinn abwarf wie Irland, und dass seine Postreiter seit 1764 dreimal wöchentlich „day and night“ zwischen New York und Philadelphia verkehrten: *William Smith*: *The Colonial Post-Office*. In: *AHR* 21, 1916, S. 258–275. Auch George

Freilich ist die Perspektive, diese Weichenstellungen auf dem Weg zur Moderne mit dem zugrunde liegenden Kommunikationssystem zu verknüpfen, nicht verbreitet. In der Retrospektive hat sich der Eindruck einer defizienten Infrastruktur so sehr verfestigt, dass Ludwig Börnes (1786–1837) Satire „Monographie der deutschen Postschnecke“ für eine Beschreibung historischer Realität gehalten worden ist.⁴⁴ Die Ursachen dafür darf man im Bereich der Psychologie vermuten. Wenn es stimmt, dass bereits die Erinnerung an den Straßenzustand vor einigen Jahrzehnten als narzisstische Kränkung empfunden wird,⁴⁵ könnte die Verdrängung im Falle des frühneuzeitlichen Postwesens damit zusammenhängen, dass diese Infrastruktur seit dem 19. Jahrhundert in ihrer Universalität aufgelöst und durch eine Vielfalt neuer Netzwerke (Schiene, Straße, Kabel, Internet), Relaissysteme (Bahnhöfe, Autobahnraststätten, Flughäfen) und Medien (Telefon, Funk, Radio, TV, PC) wirksam ersetzt worden ist. Ihre vormalige Bedeutung war nach ca. 1850 kaum mehr vorstellbar. Entgegen der kurzschlüssigen Identifizierung mit den heutigen Postorganisationen muss daher betont werden, dass das frühneuzeitliche Postwesen eine avantgardistische Form der Raumorganisation war, ein System der gleichmäßigen Raumportionierung, dessen Einführung das Reise- und Nachrichtenwesen revolutioniert, mehrere Medienrevolutionen bewirkt und wesentlich zur Entwicklung der modernen Raum- und Zeitwahrnehmung beigetragen hat. Zugespitzt könnte man formulieren: Das frühneuzeitliche Postwesen war das erste Internet. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, als mit der elektrischen Telegraphie und dem Eisenbahnbau sowohl im Nachrichtenwesen, als auch im Personentransport neuartige Netzwerke implementiert wurden, gab es dazu keine Alternative.

Washingtons Biografen konnten wenig damit anfangen, dass der erste Präsident der USA sich Anfang der 1790er Jahre um eine Postreform bemühte, die 1794 in den Post Office Act mündete. Erst *Richard R. John*: *Spreading the News. The American Postal System from Franklin to Morse*. Cambridge/Mass. 1975, betont den „großen Kommunikator“ Franklin, und lässt die Epoche des Postwesens ganz richtig erst mit Morse, also in den 1840er Jahren enden.

⁴⁴ *Ludwig Börne*: *Monographie der deutschen Postschnecke*. In: *Die Wage. Eine Zeitschrift für Bürgerleben, Wissenschaft und Kunst* 2, 1821, 2. Heft, S. 1–25 (ND in: *Ders.*: *Skizzen, Aufsätze, Reisebilder* (hgg. von *J. Hermand*). Stuttgart 1967, S. 3–31.

⁴⁵ *Martin Scharfe*: *Straße und Chaussee. Zur Geschichte der Wegsamkeit*. In: *Klaus Beyrer* (Hg.): *Zeit der Postkutschen. Drei Jahrhunderte Reisen 1600–1900*. Karlsruhe 1992, S. 137–149.